

Bericht des Arbeitskreises „Universität Tübingen im Nationalsozialismus“ zum Thema

## ZWANGSARBEIT AN DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN IM ZWEITEN WELTKRIEG

Der Arbeitskreis „Universität im Nationalsozialismus“ hat sich in mehreren Sitzungen dem Thema „Zwangsarbeit an der Universität Tübingen im Zweiten Weltkrieg“ gewidmet. Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse nach dem Stand der Forschung zusammen.

### ZWANGSARBEIT IM ZWEITEN WELTKRIEG

Im Herbst 1944 waren fast acht Millionen Ausländer zwangsweise im Deutschen Reich beschäftigt und stellten ein Drittel aller Arbeitskräfte. Fast alle Unternehmen und öffentlichen Arbeitgeber forderten sie an.<sup>1</sup> Schon kurz nach Kriegsbeginn kamen die ersten Kriegsgefangenen nach Deutschland; sie stellten die erste Gruppe der Zwangsarbeiter. Später wurden auch „Zivilarbeiter“ aus den besetzten europäischen Ländern eingesetzt, zum Teil unter mehr oder minder starkem Druck angeworben, zum größeren Teil zwangsrekrutiert, wie diejenigen aus Polen und die „Ostarbeiter“ aus der Sowjetunion. Eine dritte Gruppe von Zwangsarbeitern bildeten KZ-Häftlinge, eine vierte jüdische KZ-Häftlinge.<sup>2</sup>

Der rechtliche Status und die Lebensbedingungen dieser Gruppen unterschieden sich. Vertragsfreiheit bestand jedoch in keinem Fall.<sup>3</sup> Bewegungsfreiheit besaßen in geringem Ausmaß nur die „Westarbeiter“, die zum Beispiel Reisebescheinigungen für Zugfahrten zwischen verschiedenen Städten erwerben konnten. Während ihre Löhne ungefähr denen deutscher Beschäftigter entsprachen, wurde den „Ostarbeitern“ fast 50% des Bruttolohns als „Ostarbeiterabgabe“ abgezogen.<sup>4</sup>

Auch Reglementierungen und Diskriminierungen im täglichen Leben trafen Polen und „Ostarbeiter“ am härtesten und gingen in ihrem Fall so weit, dass sie ein Kennzeichen an der Kleidung tragen mussten.<sup>5</sup> Ein differenziertes System von Sanktionen sollte die Einhaltung

---

<sup>1</sup> Ulrich Herbert, Einleitung, in: Europa und der ‚Reichseinsatz‘. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, hrsg. von Ulrich Herbert, Essen 1991, 7.

<sup>2</sup> Ulrich Herbert, Zwangsarbeit im „Dritten Reich“, in: Wilfried Reininghaus und Norbert Reimann (Hg.), Zwangsarbeit in Deutschland 1939-1945, Bielefeld 2001, 16-37, hier 18f.

<sup>3</sup> Mark Spoerer, Die soziale Differenzierung der ausländischen Zivilarbeiter, Kriegsgefangenen und Häftlinge im Deutschen Reich, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Bd. 9. Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939 bis 1945; Halbband 2: Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzung, Stuttgart 2005, 485-576, hier 498.

<sup>4</sup> Ebd., 537f.

<sup>5</sup> Polnische Zwangsarbeiter mussten ein violettes „P“ auf gelbem Grund tragen (vgl. Reichsgesetzblatt 1940 I 141), „Ostarbeiter“ den Schriftzug „Ost“ in Weiß auf blauem Grund mit blauweißer Umrandung, „Allgemeine Bestimmungen über

der Vorschriften und die Arbeitsdisziplin sicherstellen. Die Strafen reichten von Verwarnungen – gekoppelt mit Lohnabzug – bis zur Einweisung in eines der sogenannten Arbeitserziehungslager,<sup>6</sup> in denen mit schwerer Arbeit und drakonischen Strafen bei schlechter Ernährung der Widerstandswille gebrochen werden sollte.

#### ZWANGSARBEIT AN DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN. STAND DER FORSCHUNG

In Tübingen untersuchte erstmals 1985 die Projektgruppe „Fremde Arbeiter“ des Ludwig-Uhland-Instituts den Zwangsarbeitereinsatz eingehender, doch konzentrierte sie sich auf die Stadt Tübingen und klammerte die Universität weitgehend aus.<sup>7</sup> Benigna Schönhagen widmete 1991 in ihrer Arbeit „Tübingen unter dem Hakenkreuz“ dem Thema zwar einen eigenen Abschnitt, ging darin aber auf die Universität ebenfalls nur am Rande ein.<sup>8</sup> Das gilt auch für die von ihr konzipierte Ausstellung zur Stadtgeschichte in der NS-Zeit<sup>9</sup> und die Dokumentation über den Besuch ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter in Tübingen im Jahr 1991.<sup>10</sup> Ein Seminar im Wintersemester 2000/2001 untersuchte die Universität als Arbeitgeber.<sup>11</sup> Zwischenergebnisse einer daraus entstandenen Magisterarbeit konnten im Wintersemester 2004/2005 in der Ringvorlesung „Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus“<sup>12</sup> vorgestellt werden, weitere Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen.<sup>13</sup>

Als 1999 in der Debatte um Entschädigungsleistungen der deutschen Wirtschaft auch die Frage nach der Verwicklung der Universitäten in das System der Zwangsarbeit aufgeworfen wurde, beauftragte die Universitätsleitung das Universitätsarchiv, das Ausmaß der Beschäfti-

---

Anwerbung und Einsatz von Arbeitskräften aus dem Osten“, des RFSSuChdDtPol (S IV D) vom 20.2.1942, Allgemeine Erlaßsammlung, Teil 2, A III f., 24-35, BA Rd 19/3, vgl. Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*, Bonn 1985, 154f.

<sup>6</sup> Vgl. Mark Spoerer, *Zwangsarbeit unterm Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945*, Stuttgart 2001, 173-176; Herbert, *Fremdarbeiter*, 120.

<sup>7</sup> *Fremde Arbeiter in Tübingen 1939-1945*, hrsg. von der Projektgruppe „Fremde Arbeiter“ am Ludwig-Uhland-Institut, Tübingen 1985.

<sup>8</sup> Benigna Schönhagen, *Tübingen unterm Hakenkreuz. Eine Universitätsstadt in der Zeit des Nationalsozialismus*, Tübingen 1991, 352-358.

<sup>9</sup> Benigna Schönhagen (Hg.), *Nationalsozialismus in Tübingen. Vorbei und vergessen*; Ausstellung im Stadtmuseum, Kornhaus, 9. Mai bis 15. August 1992, Tübingen 1992.

<sup>10</sup> *Vorbei und nicht vergessen. Ehemalige polnische Zwangsarbeiter als Gäste in Tübingen, 12.-19. Mai 1991*, hrsg. vom Kulturamt der Stadt Tübingen und dem Förderverein zur Erforschung der Heimatgeschichte des Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen, Tübingen 1992.

<sup>11</sup> *NS-Zwangsarbeit in der Stadt und an der Universität Tübingen zwischen Rassenpolitik und wirtschaftlichem Kalkül (Wintersemester 2000/2001 und Sommersemester 2001)*, Seminarleitung: Dr. Hans-Joachim Lang, Prof. Dr. Sönke Lorenz, Dr. Benigna Schönhagen, Prof. Dr. Wilfried Setzler.

<sup>12</sup> <http://timms.uni-tuebingen.de/List/List01.aspx>, 1.10.2006

<sup>13</sup> Judith Koppers, *Zwangsarbeit in Tübingen 1939-1945*, wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Magistergrades, Tübingen 2005. Ein Teil der Ergebnisse wird demnächst publiziert in: Urban Wiesing et al. (Hg.), *Neuere Forschungen zur Geschichte der Universität Tübingen im Nationalsozialismus*, Stuttgart 2008. Agnes Wiglusch, *Polnische Zwangsarbeiter an der Universität Tübingen*, wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Magistergrades, Tübingen 2006; Barbara Bayer, *Zwangsarbeiterinnen als Patientinnen an den Universitätskliniken (Arbeitstitel)*.

gung von Zwangsarbeitern zu ermitteln.<sup>14</sup> Der Bericht, über dessen Ergebnisse lediglich die Presse berichtete<sup>15</sup>, ist nicht publiziert worden. Eine öffentliche Äußerung der Universität zu dieser Frage liegt bis heute nicht vor. Die Stadt Tübingen zahlte im September 2001 zunächst 12 ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern – darunter auch an zwei Frauen, die an der Universität beschäftigt waren - freiwillig 5000 DM nicht als „Entschädigung“, sondern als „humanitäre Geste“.<sup>16</sup> Später gingen weitere Zahlungen an Personen aus der Ukraine. Universität und Universitätsklinikum haben keine Geldzahlungen an frühere Zwangsarbeiter geleistet.

#### ZWANGSARBEIT AN DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN. UMFANG UND BEDEUTUNG

Während des Zweiten Weltkriegs herrschte auch an der Universität Arbeitskräftemangel, da ein großer Teil des Lehrkörpers und der übrigen Bediensteten zum Kriegsdienst herangezogen wurde. Überdies belasteten die Kriegsumstände die Universitätskliniken in besonderem Maße. Die Universität bemühte sich deshalb immer wieder bei den zuständigen Stellen, besonders beim Arbeitsamt Reutlingen, um die Zuweisung ausländischer Arbeitskräfte. Hierbei handelte es sich vor allem um Zivilarbeiter. Kriegsgefangene, von denen die ersten schon 1939 eingesetzt wurden, erhielten später ebenfalls den Zivilarbeiterstatus. KZ-Häftlinge, auch jüdische, waren an der Universität nicht beschäftigt. Darüber hinaus gab es eine Anzahl ausländischer Bediensteter vor allem aus verbündeten oder neutralen Staaten, die nicht als Zwangsarbeiter im Sinne dieses Berichts anzusehen sind, da sie nicht nachweislich zwangsverpflichtet worden waren.<sup>17</sup>

Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter waren in sämtlichen Universitätskliniken beschäftigt, vor allem als Hausgehilfinnen:

---

<sup>14</sup> Michael Wischnath et al., Zwangsarbeiterdokumentation. Zwangsarbeiter und andere ausländische Beschäftigte der Universität Tübingen in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, Tübingen 1999-2000 (unveröffentlicht).

<sup>15</sup> Hans-Joachim Lang, „Zwangsarbeiter auch an der Uni“, in: Schwäbisches Tagblatt vom 31.8.2000.

<sup>16</sup> Schriftliche Auskunft Ingrid Vogler, Kulturamt der Stadt Tübingen, 15.12.2006.

<sup>17</sup> Zu dieser Gruppe zählen zum Beispiel einige Ärzte und Lektoren. Zu den Grenzfällen, die sich aus der zugrundegelegten Definition von Zwangsarbeit ergeben, gehört zum Beispiel ein Pole, der zwar zwangsweise nach Tübingen verschickt, hier jedoch als „eindeutschungsfähiger Ausländer“ privilegiert behandelt wurde. Vgl. Universitätsarchiv Tübingen (in der Folge UAT) 154/3903, 167/540 und 187/206.

<b>Einsatzort</b>	<b>Hausgehilfinnen</b>
Chirurgische Klinik	26 <sup>18</sup>
Medizinische Klinik und Poliklinik	23 <sup>19</sup>
Nervenkl.linik	22 <sup>20</sup>
Hautklinik	21 <sup>21</sup>
Kinderklinik	12 <sup>22</sup>
Augenklinik	11 <sup>23</sup>
Hals-Nasen-Ohren-Klinik	9 <sup>24</sup>
Frauenklinik	8 <sup>25</sup>

Insgesamt waren in den Kliniken 126 Hausgehilfinnen in 132 Beschäftigungsverhältnissen tätig. Darüber hinaus waren dort noch weitere 17 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter beschäftigt:

Chirurgische Klinik	Krankenpfleger	2 <sup>26</sup>
Nervenkl.linik	Krankenpfleger	3 <sup>27</sup>
Lazarettabteilung der Nervenkl.linik	Heilgymnastin	1 <sup>28</sup>
Chirurgische Klinik	Gartenarbeiter	2 <sup>29</sup>
Chirurgische Klinik	Hilfsmaschinisten	2 <sup>30</sup>
Frauenklinik	Gärtner und Hausdiener	1 <sup>31</sup>
Universitätswaschanstalt	Wäschereigeilfinnen	4 <sup>32</sup>
Fernheizwerk	Heizer	2 <sup>33</sup>

<sup>18</sup> Die Zahl ergibt sich aus: UAT 187/49, 60, 69, 70, 72, 86, 89, 90, 101, 111, 112, 114, 127, 135, 136, 137, 138, 157, 164, 165, 173, 178, 185, 203, 204, 207. Die Belege wurden von Judith Koppers und Michael Wischnath zusammengestellt.

<sup>19</sup> UAT 187/47, 55, 57, 65, 80, 97, 99, 102, 104, 107, 119, 132, 134, 139, 148, 149, 174, 180, 205.

<sup>20</sup> UAT 187/44, 58, 71, 77, 87, 103, 108, 115, 125, 143, 153, 155, 163, 167, 168, 183, 184, 201, 202, UAT 308/3417, 3139, 3140, 3141, 3152, 3154.

<sup>21</sup> UAT 187/50, 51, 56, 60, 62, 95, 96, 98, 103, 106, 112, 156, 160, 162, 166, 182, 186, 187, 195, 199, 200.

<sup>22</sup> UAT 187/68, 113, 117, 118, 120, 130, 147, 150, 161, 176, 177, 181.

<sup>23</sup> UAT 187/73, 103, 109, 110, 122, 123, 128, 154, 188, 191, 192.

<sup>24</sup> UAT 187/92, 93, 124, 126, 129, 131, 142, 152, 179.

<sup>25</sup> UAT 187/65, 75, 78, 81, 82, 171, 208.

<sup>26</sup> Vgl. Direktor der Chirurgischen Klinik, Willy Usadel, an den Rektor, 6.10.1943, 4.11.1944, 16.10.1945: UAT 117C/440 siehe auch UAT 187/63.

<sup>27</sup> Vgl. Universitätsverwaltung an die Kommandantur des Mannschafts-Stammlagers VB in Villingen, 27.11.1943, UAT 308/3193; vgl. auch Direktion der Nervenkl.linik an den Rektor, 8.1.1944: UAT 117C/445 c.

<sup>28</sup> Vgl. Arbeitszeugnis der Direktion der Nervenkl.linik: UAT 308/3149.

<sup>29</sup> Vgl. Chirurgische Klinik an das Sekretariat des Oberbürgermeisters, 31.7.1940: Stadtarchiv Tübingen (in der Folge SAT) A 150/5159. Vgl. auch UAT 187/53 und 66.

<sup>30</sup> Vgl. UAT 187/213, sowie Direktor der Chirurgischen Klinik an das Rektoramt, 1.7.1943 und 3.8.1943, UAT 117 C/440, ferner UAT 187/52 sowie die Aufstellung der Kriegsgefangenen im Arbeits-Kommando Nauklerstraße zum Stichtag 13.10.1941, SAT A 150/5159, sowie Universitätsrentamt an den Rektor, 19.1.1944, UAT 117C/440.

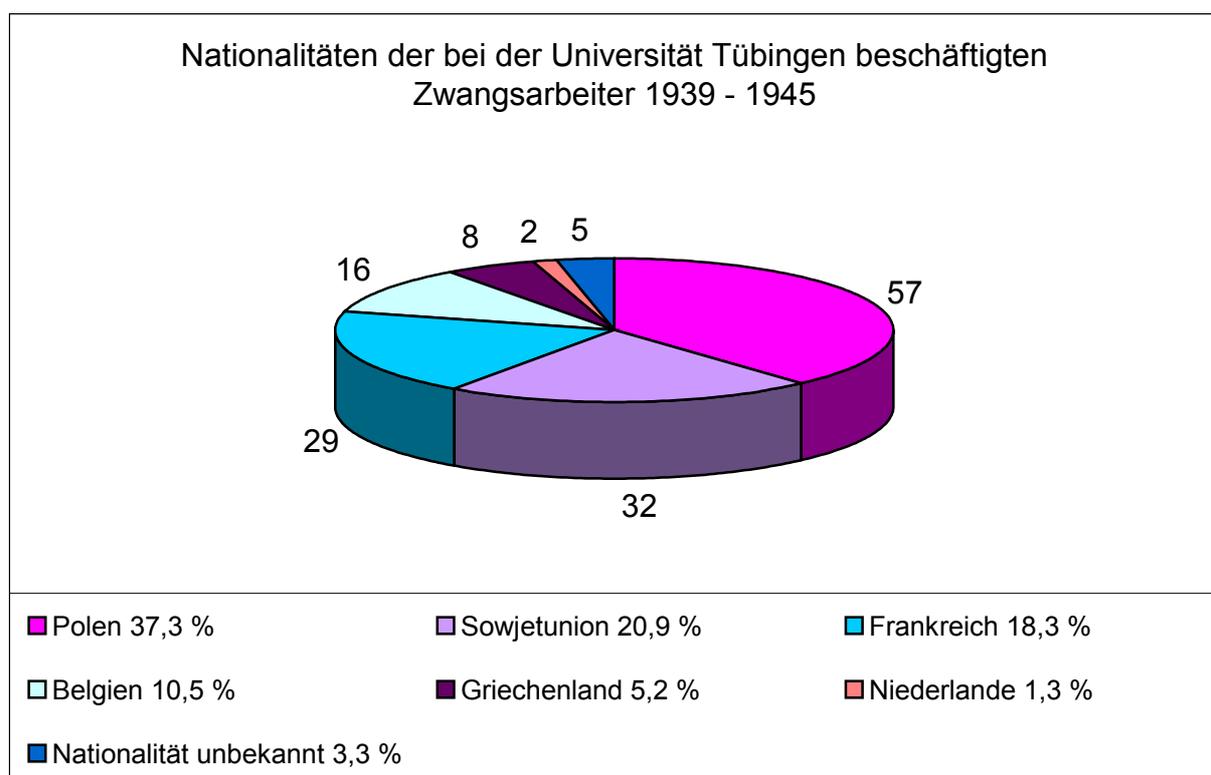
<sup>31</sup> Vgl. UAT 187/212 sowie Direktor der Frauenkl.linik August Mayer an den Rektor, 23.6.1943, UAT 117C/441.

<sup>32</sup> Vgl. UAT 187/169, 194, 81, 214.

Außerhalb des Klinikbereichs war die Zahl der Arbeitsplätze, die für den Einsatz von Zwangsarbeitern überhaupt in Frage kamen, erheblich kleiner:

Pathologisches Institut	Sektionsdiener	1 <sup>34</sup>
Botanisches Institut	Gartenarbeiter	3 <sup>35</sup>
Zoologisches Institut	Gartenarbeiter	1 <sup>36</sup>
Romanisches Institut	Lektor	1 <sup>37</sup>

Insgesamt beschäftigte die Universität in mindestens 155 Fällen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse pro Jahr stieg dabei von etwa 15 im Jahr 1940 bis auf rund 90 in den Jahren 1944 und 1945.<sup>38</sup> Es handelt sich um mindestens 149 Personen, unter denen die Hausgehilfinnen mit 85% die größte Gruppe bildeten. Das folgende Diagramm zeigt ihre Verteilung nach Herkunftsländern:



<sup>33</sup> Vgl. UAT 187/64, 193.

<sup>34</sup> Vgl. UAT 187/209.

<sup>35</sup> Vgl. UAT 187/67, 76 sowie Wischnath u.a., Zwangsarbeiterdokumentation, 26.

<sup>36</sup> SAT A 150/5157.

<sup>37</sup> Vgl. UAT 187/116, 155/3792.

<sup>38</sup> 1940: ca. 40; 1942: ca. 65; 1943: ca. 70; 1944. Angaben nach Wischnath u.a., Zwangsarbeiterdokumentation.

ZWANGSARBEIT AN DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN - LEBENSUMSTÄNDE<sup>39</sup>

Ein Teil der männlichen Zwangsarbeiter war anfangs im städtischen Zwangsarbeiterlager in der Nauklerstraße untergebracht.<sup>40</sup> Die Mehrzahl der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wohnte jedoch in gemeinsamen Wohn- und Schlafräumen in den Kliniken, nach Geschlechtern getrennt, und erhielt die gewöhnliche Klinikverpflegung.<sup>41</sup> Nach Zeugenberichten nahmen dabei deutsche und ausländische Beschäftigte entgegen den Vorschriften die Mahlzeiten gemeinsam ein.<sup>42</sup> Damit scheinen Unterbringung und Verpflegung der des deutschen Personals entsprochen zu haben.<sup>43</sup>

Auch in Tübingen waren Flucht, Nichtrückkehr aus dem Urlaub oder die illegale Rückkehr in die Heimat häufigster Anlass für Bestrafungen. Belegt sind 21 solcher Fälle.<sup>44</sup> So flüchtete beispielsweise die in der Chirurgischen Klinik beschäftigte Polin Eugenia P. 1942 in ihre Heimat. Dort wurde sie von der SS aufgegriffen und kehrte erst nach achtwöchiger Haft im Arbeitserziehungslager Rudersberg in ausgemergeltem Zustand an ihren Arbeitsplatz zurück;<sup>45</sup> in mindestens zwei weiteren Fällen wurden Zwangsarbeiterinnen nach Rudersberg geschickt.<sup>46</sup> Acht Zwangsarbeiterinnen kamen nicht aus dem Heimaturlaub zurück,<sup>47</sup> doch gelang es auch in mehreren dieser Fälle, sie ausfindig zu machen und zurückzuholen. So im Fall der Belgierin Maria H., deren Rückholung durch die Klinik veranlasst wurde. Drei Monate später floh sie allerdings erneut.<sup>48</sup>

Besonders die Kennzeichnungspflicht verdeutlicht die alltägliche Diskriminierung. Die Stadt als Ordnungsbehörde und die Universität als Arbeitgeber waren gehalten, ihre Befolgung sicherzustellen. So hielt der Rektor 1943 die Klinikdirektoren zu verschärfter „Überwachung“ der Polinnen an.<sup>49</sup> Der Direktor der Medizinischen Klinik, Hans-Hermann Bennhold, wies daraufhin den Verwaltungsleiter an, auf die Einhaltung der Kennzeichnungspflicht zu achten,

---

<sup>39</sup> Zum folgenden Abschnitt vgl. Koppers, Zwangarbeit.

<sup>40</sup> Hier handelt es sich um in den Zivilarbeiterstatus überführte Kriegsgefangene, Aufstellung der Kriegsgefangenen im Arbeits-Kommando Nauklerstr., Stichtag 13.10.1941: SAT, A 150/5159.

<sup>41</sup> Vgl. die Stammkarten der Universitätskasse: UAT 187.

<sup>42</sup> Vgl. exemplarisch UAT 187/72, 128, 135, 152, 153, 154. Dies galt auch für Polen und „Ostarbeiter“: vgl. UAT 187/78 und UAT 145/121; s. außerdem: Vorbei und nicht vergessen, 25, 37 und 39. Vgl. auch „Als in Kreßbach die Russen streikten“, in: Schwäbisches Tagblatt, 5.5.2001.

<sup>43</sup> Vgl. UAT 145/121.

<sup>44</sup> Diese Zahlen nach UAT 187/56, 58, 82, 90, 101, 111, 112, 118, 119, 130, 149, 156, 157, 161, 167, 181 sowie UAT 308/3137, 3141, 3151, 3159.

<sup>45</sup> Vgl. Vorbei und nicht vergessen, 34-36.

<sup>46</sup> Aniela-Janina F., UAT 187/71 und 308/3139 sowie Irena K., 187/109.

<sup>47</sup> UAT 308/3141.

<sup>48</sup> Einschreiben der Klinik an das Arbeitsamt Reutlingen, 21.7.1942, UAT 308/3141.

<sup>49</sup> Vgl. Eintrag Nr. 1376 im Brieftagebuch des Rektorates von 1943, UAT 187/1998.

bemerkte aber gleichzeitig, „bei den zerstreut liegenden Baulichkeiten der Medizinischen Klinik“ sei die Kontrolle schwierig, vor allem dann, wenn die Frauen in die Stadt gingen.<sup>50</sup> Tatsächlich setzten sich die polnischen Arbeitskräfte häufig über die Vorschrift hinweg<sup>51</sup> und gingen ohne „P“ ins Kino<sup>52</sup> oder zum Gottesdienst.<sup>53</sup>

#### ZWANGSARBEITERINNEN UND IHRE KINDER ALS PATIENTINNEN UND PATIENTEN IN DER UNIVERSITÄTSFRAUENKLINIK TÜBINGEN

Während ihres Arbeitseinsatzes in Württemberg kamen zahlreiche Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der näheren und weiteren Umgebung Tübingens auch zur Behandlung in die Universitätskliniken. Erstmals näher untersucht wird dies derzeit im Rahmen einer Magisterarbeit für die Frauenklinik.<sup>54</sup> Darauf basieren die folgenden Ausführungen:

Nach heutigem Kenntnisstand wurden diese Patientinnen und ihre Kinder gemäß dem damals üblichen medizinischen Standard behandelt. Auch der Vorwurf, dass eine Zwangsarbeiterin während eines Klinikaufenthaltes zu medizinischen Versuchen herangezogen worden sei,<sup>55</sup> lässt sich nach gründlicher Rekonstruktion des Falles bis jetzt nicht bestätigen.

Schwangerschaftsabbrüche wurden bei ausländischen Arbeitskräften zwischen Juli 1943 und bis Ende Oktober 1944 in neun Fällen vorgenommen.<sup>56</sup> Der Leiter der Frauenklinik, August Mayer, lehnte als Katholik Schwangerschaftsabbrüche zumeist ab, so dass betroffene Frauen meist unter dem Vorwand des Platzmangels abgewiesen wurden.<sup>57</sup> In den dokumentierten Fällen verlief der Eingriff ohne gravierende Komplikationen. Zwangssterilisationen wurden nach derzeitigem Stand der Forschung bei Zwangsarbeiterinnen nicht durchgeführt.

In den ersten Nachkriegswochen kam es in Tübingen und Umgebung zu zahlreichen Vergewaltigungen durch französische Soldaten. Betroffen waren auch nahezu 40 ausländische Arbeiterinnen.<sup>58</sup> Schwangerschaftsabbrüche wurden in diesen Fällen großzügig gewährt;

---

<sup>50</sup> Direktor der Medizinischen Klinik, Hans-Hermann Bennhold an den Rektor, 18.6.1943, UAT 312/50.

<sup>51</sup> Brief von Maria Z., Kulturredaktion Stadt Tübingen; Brief von Eugenia S.; Marianna P. versteckte ihr P-Kennzeichen in der Öffentlichkeit, vgl. Dorothea Besch: Gespräch mit Marianna P. am 21. September 2001.

<sup>52</sup> D. Besch: Gespräch mit Mieczysław S., Kulturredaktion Stadt Tübingen; Schönhausen, Vorbei und vergessen, 204.

<sup>53</sup> A. Wiglusch: Gespräch mit Maria Z.

<sup>54</sup> Die oben bereits genannte Arbeit von Barbara Bayer ist noch nicht abgeschlossen.

<sup>55</sup> Vgl. „Geburt künstlich verzögert? Polnischer Gast spricht von Menschenexperimenten an der Frauenklinik“, in: Schwäbisches Tagblatt vom 22. September 2001, 29.

<sup>56</sup> UAT 317/413, 414.

<sup>57</sup> Schriftliche Erklärung von Frau Dr. Weichert am 27.9.1952, in: UAT 150/88.

<sup>58</sup> UAT 150/24,2.

August Mayer verteidigte diese Praxis gegen die restriktive Haltung der katholischen Kirche.<sup>59</sup>

#### EMPFEHLUNG

Der Arbeitskreis empfiehlt,

- den Bericht an geeigneter Stelle zu veröffentlichen,
- ihn ins Polnische zu übersetzen und den noch lebenden Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern zukommen zu lassen und
- ihn auf der Homepage der Universität auf Deutsch und auf Englisch zugänglich zu machen.

Den Bericht haben verfasst:

Barbara Bayer, Judith Koppers, M.A., Daniel Porsch, M.A., Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing, Agnes Wiglusch, M.A. und Dr. Michael Wischnath.

Im Arbeitskreis haben den Bericht diskutiert: Barbara Bayer, Dr. Klaus-Rainer Brintzinger, Dr. des. Bernd Grün, Manfred Hantke, M.A., Dr. Volker Harms, Dr. Horst Junginger, Judith Koppers, M.A., Dr. Hans-Joachim Lang, Prof. Dr. Dieter Langewiesche, Dr. des. Susanne Michl, Daniel Porsch, M.A., Dr. Thomas Potthast, Prof. Dr. Wilfried Setzler, Elke Thran, M.A., Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing, Agnes Wiglusch, M.A., Dr. Michael Wischnath und Dr. Stefan Zauner.

---

<sup>59</sup> Brief Mayers an Bruder Konrad (kein Nachname oder Ort überliefert) vom 17.8.45, UAT 150/25,1.